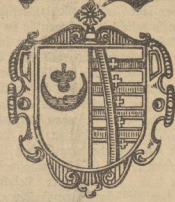


General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Keuben, Retze, Lubitz, Aretz, Gommio und Gabitz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die halbpaltene Reklamezeile: Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Sonnt., ausschließlich Postgebühr. -- Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Beile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 151

Kemberg, Dienstag, den 22. Dezember 1925.

27. Jahrg

Als passende
Weihnachts - Geschenke
empfehle

Pelzkragen u. Muffen
eigener Anfertigung in allen Fellarten.
Grosse Auswahl in
Hüten — Mützen
Herren - Artikeln
wie Oberhemden, Kragen u. sonstige Herrenwäsche,
Krawatten, Binder und Schleifen,
Hosenträger in hübschen Geschenkpackungen,
Handschuhe mit Woll- und Pelzfutter
Strümpfe in Wolle und Seide,
Woll- und Seidenschals, Schirme und vieles mehr

Filzwaren
Grosses Lager in Kamelhaar-, Lederbesatz- und
Filzschuhen, sowie Pantoffeln
in guten Qualitäten und vielen Preislagen.

Richard Hamann
Kürschnermeister

Trauringe



S u. 14 karat
empfehle

Otto Leibnitz, Uhrmacher
Kemberg .. Töpferstraße 11

Apotheke Kemberg

C. Elbe

Riquet- Cacao
Pralinen
Schokolade
zu Originalpreisen

In reicher Auswahl

empfehle

Sigaren
Sigaretten
Tabate.
Spirituosen aller Art
Weine
in Geschenkpackungen
C. G. Pfeil.

Wichtigstes Fischgeschäft

empfehle zum Weihnachtsfest
1a. rotfleischigen Lachs,
hochfein geräuch. Aal, Fisch-
marinaden, zum Feinschmaus
prima Fettheringe von 5 Jan
Margarine, Landbutter
Rot- u. Weisskohl
von Wittmoos an
Grünkohl

Vanarienvögel

verkauft **Georg. Jentsch**
Leipziger-Neumarkt 20

Zum
Weihnachtsfest
empfehle

Herren- und Knaben-Anzüge
Herren- und Knaben-Üster
Lodenjoppen Breecheshosen
Strickwesten
Damen- und Kinder-Mäntel

Wilhelm Weydanz
Kemberg

Zum Weihnachtsfest
empfehle ihr Lager in

Gold- u. Silberwaren
Modernen Haus-, Salon- u. Taschenuhren
sowie
Dürkopp-Fahrräder u. Nähmaschinen
Frau Ida Dake :: Kemberg
Markt 4

Pelzwaren
als: Kragen, Muffe, Barretts, Herrenpelze
Hüte
Klapp-, Velour-, Filz- und Sporthüte
Filzwaren
Pantoffeln und Schuhe in allen Grössen.
Alles nur in guten Qualitäten empfiehlt zu
äussersten Preisen
Wilh. Hamann, Burgstr. 38.

Kino-Palast, Kemberg. — Hotel „Blauer Hecht“

1. Weihnachtsfeiertag ab 3 Uhr **Streichkonzert** ab 3 Uhr **Streichkonzert**
Nachm. halb 4 und abends 8 Uhr

„Er“ Harald Lloyd der Allerweltsliebbling
in **Ausgerechnet Wolkenkratzer** oder **Der Luftkuss**
Sensations-Komödie in 7 Akten
Harald Lloyd in **„Er“ als Kulissenschieber** Rummelplatz des **Fühnerhofs**
Filmgroteske in 1 Akt
Beim Abrollen dieses Riesensfilms hat ganz Leipzig gelacht. Wollen Sie
Tränen lachen, dann besuchen Sie am 1. Feiertag diese Sensation. Nur das
Gute bricht sich Bahn, davon dürfen Sie sich im Kino-Palast, Hotel „Blauer
Hecht“ überzeugen
Fröhliche Weihnachten 1925 wünscht **Paul Günther**
Für Jugendliche ist diese Vorführung erlaubt

Nachmittags von halb 4 Uhr ab
Grosser Festball
Um gütigen Zuspruch bittet **Paul Günther**



Arbeitslosigkeit und soziale Lagen.

Es hat keinen Wert, daß man sich mit einem ungerechtfertigten Optimismus vor der Erkenntnis verschließt, daß die Wintermonate für die deutsche Wirtschaft eine gewaltige Anstrengung bedeuten. Wir haben nicht nur eine Regierungs-krise, wir haben auch eine noch viel schwerere Wirtschaftskrise. Der Weg, den die deutsche Wirtschaft heute geht, ist durch die Zahlen der Arbeitslosen und durch die Betriebsstilllegungen bestimmt. Betrag am 1. Oktober die Zahl der Arbeitslosen nach amtlicher Berechnung noch 286 000, so zählte man am 1. November bereits 394 000, am 15. November 471 000 und am 1. Dezember schließlich 689 000 Hauptunterstützte. Erwerbslos. Wenn diese Zahlen sich in demselben Tempo vergrößern, so darf man mit einem Arbeitslosenstand von 900 000 am Ende des Jahres rechnen. Draußiger läßt sich der Niedergang der deutschen Wirtschaft nicht darstellen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Zahlen nur die hauptsächlichsten Erwerbslosen angeben, während diejenigen, die keine Unterstützung beziehen, in dieser amtlichen Berechnung noch nicht einmal enthalten sind. Nicht zu vergessen ist zuletzt das Heer der Kurzarbeiter, die vielleicht nur drei Tage in der Woche arbeiten. Auch sie wird man mit 1 500 000 Menschen nicht zu gering einschätzen. Die Unterstützung für die Arbeitslosen betrug für November ungefähr 27 500 000 Mark, für Dezember rechnet man mit mehr als 34 000 000 Mark.

Dieser geradezu katastrophale Zustand auf dem deutschen Arbeitsmarkt begegnet auf der anderen Seite dem schwereren Kämpfer der deutschen Industrie, die als eine Hauptbelastung die ihr gesetzlich auferlegten sozialen Lasten empfindet. Diese Lasten erregt aber um so größere Beunruhigung in der Zeit, in der der Arbeitnehmer mehr denn je der Sozialversicherung seine Aufmerksamkeit zuwenden muß. Ein jeder Arbeiter sieht heute die Gefahr vor sich, plötzlich beschäftigungslos zu werden, und damit drängt sich ihm die bange Sorge auf, wie er für den Fall der Arbeitslosigkeit für sich und seine Familie gesichert ist. Diese Sorge des Arbeitnehmers ist durchaus verständlich und muß von Tag zu Tag dringender werden, wenn der Arbeitnehmer sieht, daß täglich Tausende von Arbeitern beschäftigungslos werden. Es kämpfen hier „wirtschaftliche Notwendigkeiten mit sozialen Bedürfnissen“, so sagt die Denkschrift der Regierung über die Sozialversicherung, und damit wird sie der Sorge und der Not des Arbeitnehmers und Arbeitnehmers gerecht. Der heutige Zustand unserer Industrie läßt es nicht zu, daß die weitere Belastung aufgeschoben werden, die fortwährende Arbeitslosigkeit andererseits verdrängt werden, die fortwährende Sozialversicherung gerade in der heutigen schwersten Krise abgebaut wird. Hier einen Mittelweg zu schaffen ist ein Problem, das noch nicht gelöst ist, das man aber lösen muß, wenn man den zunehmenden Wirtschaftswendepunkt aufhalten will. Die Vermögensgegenstände der deutschen Industrie sind im Vergleich mit dem Staat ein kleiner Teil der Sozialversicherung. Es ist heute unmöglich, denn ja, daß das Werk Bismarcks abgebaut wird, und wenn die Denkschrift der Reichsregierung festhält, daß seit dem 1. Juli 1924 bis Anfang des Jahres 1925 die Erwerbslosenunterstützungssätze um etwa 82 Prozent erhöht seien, so mag man dabei staunlich werden; wenn man aber andererseits erfährt, daß in Berlin der heute für Vollarbeitslose geltende wöchentliche Unterstützungssatz 1,38 Mark beträgt, so gibt doch das wiederum sehr viel zu denken.

Welche Programme auch immer eine Regierung in Win-

tigen Monaten aufstellen mag, in der Frage der Sozialversicherung wird man eine Hauptaufgabe zu lösen haben, die nicht von irgend einem Parteiprogramm aus angefaßt werden darf, sondern die ein Wirtschaftspraktikum darstellt, das keineswegs dem Spiel der Parteien ausgeliefert werden darf. Die- jenige, der sich für das Sozialversicherungsproblem voranbringt, ist eine Möglichkeit, Erfahrungen zu machen, die den Versicherungen selbst zugute kommen. Schon im Mai 1924 wies das Reichsarbeitsministerium darauf hin, daß es „vom Standpunkt der Wirtschaft nicht günstig“ werden könne, daß einzelne Krankenkassen aus den hohen Beiträgen ihrer Mitglieder Mittel sammeln, um dieses Geld gegen billigen Zins auszuliehen oder in neuen Verwaltungsgebäuden anzulegen, in solchen Fällen hätten die Versicherungen und ihre Arbeitgeber ein Anrecht darauf, daß ihnen die Beiträge ermäßigt werden.“ Es ist nicht anzunehmen, daß die für jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer drückenden Versicherungs- lasten von den Versicherungsanstalten etwa zu Spekulationszwecken oder zu Zwecken des Ausbaues des Verwaltungsapparates benutzt werden. Die Beiträge dürften vielmehr nur zu unmittelbarem Nutzen der Versicherungen selbst wieder Verwendung finden. Dr. M.

Staat, Volkstum und Minderheit.

Von Prof. Dr. Scheel.

Welche Bedeutung und Aufgabe das Volkstum im Nationalstaat des 19. Jahrhunderts hatte ist in Deutsch- land sehr viel weniger erregt worden, als im Ausland. Ohne den nationalen Willen breiter Schichten des deutschen Volkes zur Einigung der deutschen Staaten für die deutsche Nation hätte ein deutscher Nationalstaat nicht errichtet werden können. Deutschlands Geschichte ist nicht nur eine Geschichte seines Staates, sondern auch seines Volkes. Welches fällt aber nicht zusammen.

Heute haben wir im Osten eine umgekehrte Entwicklung erlebt als im Mittelalter, wo trotz des Zerfalls der Reichsgemeinschaft das deutsche Volkstum im Osten große Erfolge erlangte. Als die Macht des Staates zusammenbrach, verloren Hunderttausende von Deutschen ihren Halt. Sie hatten ihre deutsche Zukunft ganz dem Staate anvertraut. Als er aus dem deutschen Osten sich zurückziehen mußte, folgten sie ihm nach, die Treue zum Staat wurde ein Verlust für das Volk. Das zwischenstaatliche Recht des 19. Jahrhunderts hatte zwar das Optionsrecht geschaffen. Im Wiener Frieden von 1864 wurde es für Nord- schleswig wirksam. Es ist in Jugoslawien an das Nationalbewußtsein des 19. Jahrhunderts. Es soll der nationalen Minderheit eines unter eine neue Staatshoheit gekommenen Landes die Möglichkeit gegeben werden, Willkür aus dem Wege zu gehen, die dem eigenen nationalen Ge- wissen unerschütterlich sind, und die nationale Gemeinschaft mit dem Mutterland fortzuführen, ohne daß der neue Staat Hindernisse in den Weg legt. Die Option ist Minderheiten- recht, wenn auch nur ein dürftiges Minderheitenrecht, aber dennoch ein Recht, das der Siegerkraft gegenüber steht.

Soll aber die Minderheit vom Optionsrecht Gebrauch machen? Wohin das führt, zeigt die Katastrophe im Osten. Es kann für viele notwendig werden, das Optionsrecht auszuüben. Der durch Option entstehende Verlust an Volkstum im Minderheitsgebiet ist dann eine der vielen schweren Folgen eines verlorenen Krieges, ja eine der schwersten Folgen. Denn die Option hat die Zukunft des eigenen Volkstums gerade an gefährdet und empfindlichste Stelle geschwächt und dadurch rückwärts in Mutterland geschickt. Auch das Siegerrecht der Option gegenüber, so darf das unterlegene Volk von der Option nur den denkbar geringsten Gebrauch machen. Es ist Un- gerechtigkeit des nationalen Urteils, Folge einer Verletzung des Staates, wenn die Minderheit dem sich zurückziehenden Mutterland nachfolgt. Die rechte Treue gegen den eigenen nationalen Staat besteht darin, die Minderheit in dem sie unter der Herrschaft des fremden Staates ihr Volkstum erhält und selbst das Martyrium zeit- weiliger Vereinerung auf sich nimmt. Denn nur so schafft sie dem Heimatland eine Zukunft. Deutschen Kulturvolken im Osten preiszu-

geben, heißt heute mehr denn je die deutsche Zukunft im Osten schwächen und fremdes Volkstum an die deutsche Scholle heranziehen. Stärker als der Staat ist die lebendige Seele des Volkes. Und stärker als fremde Gewalt ist der Wille der Minderheit, ihr Volkstum auf dem Boden der Väter zu erhalten, nicht über der Staatentreue die ver- heißungsvolle Volkstreue zu vernachlässigen.

Nie hätte der deutsche Osten die Völkerverwanderung der letzten Jahre erleben können, wenn dem Staatsgedanken ein feiner Verantwortung und unerschütterlicher Kraft be- wußtes Volkstum zur Seite gestanden hätte. Der kaiserliche Rahmen wäre gebrochen und ein in der Verbindung liegendes Volk wäre aufgestanden. In eigener Verantwortung, die keine Redensart vorbringt, kennt, aber noch viel weniger von staatlichen Grenzen weiß, vielmehr zuerst und zuletzt von der seelischen Verpflichtung gegen das un- terlegene Volksganze sich bestimmen läßt, gestaltet sich das Leben. Der Staat kann und soll diesen Schicksal nicht, dies- seitig wie jenseitig seines Hoheitsgebietes. Aber nur als Diener derer, die im freien Gehorsam des Bewußtseins in die Tiefen des Volkstums steigen und ihren Stimmen lauschen, vernehmen steht der Staat an der Spitze, die den Tag zur Tiefe öffnen, und leitet die unerlässliche Handreichung. Deutschland ist seiner staatlichen Macht und politischen Selbstbestimmung beraubt. Aber in den Jahren der Däm- nung wird es wie nie zuvor in seiner Geschichte an den Quell seiner Kraft und die Würdigkeit seiner Zukunft aufsteigen: sein Volkstum. Unter den Prüfungen, die der deutsche Staat gelitten hat, wird das deutsche Volkstum zu einem Leben aufliegen, das jeder fremden Gewalt trotzen wird, mag sie mit Anang oder Einklinkerung die Seele lähmen wollen. Dies Leben kann nur sich selbst er- neuern, kein fremder Wille. Und dies Leben wächst über den Staat hinaus und in den Staat hinein. Solange wir die deutsche Minderheit in der Welt haben, werden die Millionen im Osten und im Westen, die dieses Lebens teilhaftig sind, dadurch werden sie die Schrittmacher unserer Zukunft, in den Jahren der Dämmerung die Ver- heißung einer unerschütterlichen Zukunft. Wir wissen sie nicht an der Zahl, sondern an der Unbeugbarkeit des Gewissens und der Tiefe der Seele. Die Schär der Deutschen in Nord- schleswig ist nicht minder ein Schrittmacher unserer Zu- kunft, wie die Millionen im Osten und im Westen. Ihre Erfolge sind ein Erfolg. Ihre Freunde an der wachsenden Kraft im Ringen um die Erhaltung ihres deutschen Volkstums belebt unsere Herzen und stärkt unsere Zukunft im Kampf um das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes.

Anland und Ausland.

Antrozitieren des deutsch-talientischen Handelsvertrages. Die Ratifikationsurkunde des deutsch-talientischen Handels- vertrages und des Vertrages zur Vermeidung von Doppel- besteuerungen sind ausgetauscht worden, so daß beide in Kraft treten. Die talientische Ratifikation wurde aus dem Ver- ordnungswege statt durch Parlamentsbeschluß vollzogen.

Dollarangelei der talientischen Kirche. Die zu- rückbliebenen katholischen Kirchenstellen der bayerischen Diözesen pflegen seit längerer Zeit Verhandlungen wegen des Ab- schlusses einer Anleihe in Höhe von zehn Millionen Dollar. Die Anleihe soll in erster Linie zur Erbauung neuer Kir- chen, vor allem in bayerischen Grenz- und Grenz- gebieten, Verwendung finden. Die Bürgschaft für die Anleihe soll die Kirchensteuer bilden. Bei einer kirchlichen Stelle ist die Nachricht eingetroffen, daß die Anleihe zustande gekommen ist und der Vertrag unterzeichnet wurde. Der „Bayerische Kurier“ meldet dazu, daß als Repräsentant des bayerischen Vertragsgeldes der Erzbischof von Bam- berg als Vorsitzender des bayerischen Diözesanverbandes auftritt.

Militärreparatur in Nordland. Die etwa 3500 Mann starken außerordentlichen Polizeitruppen der kaiserlichen Militär- republik, die die Regierung jetzt hauptsächlich beschäftigt, haben gegen die Entlassung protestiert und allmählichen Abzug ge- fordert. Dabei wurde gefordert, jedem Entlassenen eine Feuerfeste Entschädigung von 200 Pfund auszusprechen. Als die Regierung diese Forderung ablehnte, besetzten die Polizei-

Pieter Mörs' Erbschaft.

Noman von Hans Hermann Richter. Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 82. (Nachdr. verb.)

„Es ist ja schon so spät! Meine Wirtschaft erwartet mich.“ Sie gab Pieter die Hand. „Auf Wiedersehen, Herr Mörs.“ Er hielt die kleine Hand in seiner Pranke und war noch ganz bei seinem letzten Gedankengang. Nein, die Hand war zu hart und klein, und die konnte man Jungen nichts beibringen. Wenn er Pieter gesehen würde, das war etwas anderes. „Wann kommen Sie in den Garten?“ fragte er. „Ich werde es mit noch einmal überlegen; warten Sie nur, vielleicht bin ich eher da, als es Ihnen lieb ist.“ sagte sie und ließ sich davon. — Pieter fragte sich langsam in Gang und marschierte in seinem wogenden Vorhänge langsam nach Hause. Vor dem Tore sah er ein Automobil stehen, und als er ins Haus trat, sagte ihm Christian Klügge, daß ein Herr auf ihn warte. Sogar eine Ritter- karte habe er abgegeben. — Alfred von Dohlen, Ritter- gutsbesitzer, hand da zu sein. — Das war ja ein bannig vornehmer Besuch. — Pieter schob seinen Gehirnschuh und trat ein. Der Besucher erhob sich. — „Dabe ist die Ehre, Herr Mörs vor mir zu sehen?“ fragte er. — „So heiße ich“, sagte Pieter, und weil der andere sich hinflehte, holte er sich auch einen Stuhl. — „Ich komme in einer sehr diskreten Angelegenheit“, fing Dohlen an und ließ Pieter nicht aus den Augen. „Ich bin mit der bekannten Tänzerin Mizzi Jaja verlobt und werde die Dame demnächst heiraten.“

Das interessierte Pieter gar nicht, aber was sollte er machen, er hörte zu. — „Fräulein Jaja führt seit Jahren ihren Künstlernamen, was das ja in der Kunst üblich ist; eigentlich heißt sie ganz anders, sie ist die Tochter einer barmherzigen Frau, Bremen, die selber schon vor Jahren an der Schindmühle und an getragenen Herzen gelitten ist, weil der Vater ihres einzigen Kindes sie treulos ver- lassen hatte. Der Mann hat viel an meiner verstorbenen

Schwägermutter geliebt.“ sagte er dumpf, „und hat viel, viel getan.“

Jetzt horchte Pieter auf. Sollte etwa — ?

„Sagen Sie einmal, lieber Herr, wie hieß denn die alte Frau?“

„Es war die Kaiserin Maria Rutenhoffer“, antwortete der Gutsbesitzer.

Pieter hatte von all den Fragen bei seiner Erbschaft etwas gelernt und wollte das jetzt an den Mann bringen.

„Und wo hat sie gewohnt?“ forschte er weiter, obgleich der andere es ihm eben gelagt hatte.

„In Bremen.“

„Ist sie auch da gestorben?“

„Nein, auf einem kleinen Dorfstrichhofe ist sie begraben; dieser ist aber abgebrannt worden. Nicht einmal der Toten hieß man die Ruhe, die sie im Leben nie gehabt hatte.“

Pieter Mörs gerietliche eine Träne. Das war ja furcht- bar traurig. Wie sollte er nun, wie er das gewollt hatte, der armen Maria Rutenhoffer einen schönen Stein setzen lassen. Aber jetzt mußte er Gewißheit haben.

„Wie hieß denn der Vater, der dann nicht wiederkam?“

„Das war Herr Onkel Anton Mörs“, sagte er. Dohlen.

„Und deswegen heiße ich heute vor Ihnen. Wie wollen Sie gutmachen, was der Verstorbene geliebt hat? Nichts hat er geglaubt, sondern gepreßt und geschwelgt.“ — Das nahm Pieter übel.

„Mein Onkel hat nicht gepreßt und geschwelgt“, wider- sprach er. „Er war sogar sehr mächtig und nach der Maria Rutenhoffer hat er immer geliebt, und wenn Sie mich zu ihrer Tochter bringen, dann will ich alles gutmachen. Der Onkel hat mir einen Brief geschrieben und nach dem will ich handeln.“

„Sorgen Sie mir den Brief“, sagte Dohlen eifrig.

„Nein“, meinte Pieter, „der ist nur an mich; der geht Sie nichts an. Aber wo ist denn die Tochter?“

Sie wohnt jetzt ganz in der Nähe zum Kurpark in der Vorstadt. Es können Sie heute noch sehen; mein Vater steht vor der Tür, in einer Ecke ist mir ein bräun- liches Haar. — Das wollen wir tun“, sagte Pieter und stand auf. „Ich

will hoh dem alten Klügge noch Bescheid sagen, dann kann's losgehen.“

Mit dem Abendhellerung traf am selben Abend Friedel Frölein aus Berlin in Bornum ein und fuhr mit der Pferdebahn in den Ort hinein. Die schöne Landauer streifte er heute nur mit einem mitleidigen Blicke. „Man muß seine Munition aufzukommen“, dachte er und griff an die Stelle, wo die Briestafel lag. „Gerade an Spielen kann man am besten verdienen.“

Er entriete sich über den Fahrpreis und verheißte dem wirtschäftlichen Schaffner seine Ansicht nicht, wenn auch ohne großartigen Erfolg.

Denn der Mann sprach ab und wartete auf den zweiten Wagen, um auch da zu kassieren.

„Das ist praktisch“, dachte Friedel. „Das sollte man in Berlin auch machen, der Schaffner hat eine gesunde Be- wegung, und es wird Personal geparkt.“

Am Kaiserplatz hing er aus und ging die Hauptallee hinauf zum Kurhotel. Für die schöne Gegend hatte er heute keinen Sinn; so etwas sah man nur, wenn man reist, um Stimmungsbilder zu schreiben, und dann war eine Viertelstunde Vorfahrt besser, als drei Stunden selbst leben. — Am Weltbild fragte er gleich nach der Wala, und er hatte Glück, sie sah gerade in einem Korbsessel am Fenster. — „Wala, auf“, sagte sie Friedel und trat an die Dame heran. — „Fräulein Wala?“ fragte er. — „Wala“ blühte auf, sah einen kleinen Mann mit wenig Haaren, eigentlich gar keinen, große absteckende Ohren und ein fal- tiges Gesicht. Mizzi war enttäuscht; aber der Mann sah ihr bereits gegenüber. — „Ich bin nur Schretzinger nach Bornum gekommen“, kifferte er ihr zu. „Sie kennen doch Friedel Frölein, nicht Fräulein, hat nichts mit Fräulein zu tun, Detektiv und Mitarbeiter aller Weltblätter, vom Berliner „Kurier“, großartige Tageszeitung, neueste In- formationen gewöhnlicher Geschichtener, hohes Verdien- nis für Kunst, besonders für die Rindbe- Kritzler, ist die- selbste Wala. Sehen Sie, Friedel Frölein ist nur ein“

(Fortsetzung folgt.)

truppen die Arsenale und verschafften die führenden Offiziere der Garnison. Die Bewegung ist auf Belfast übergriffen, wo es zu schmerzlichen Zusammenstößen zwischen Truppenaufgeboten und Polizeimannschaften kam. Den Meutereien gelang es auch hier, sich der Kaserne und Waffenherbergen zu bemächtigen. Mehrere Offiziere, die sich zu widerlegen versuchten, wurden gefangen genommen. Die Polizisten weigerten sich, mit der Regierung zu verhandeln, bevor man ihre Bedingungen erfüllt hat. Die Regierung hat mitteilen lassen, daß sie die Forderungen für unerfüllbar halte und die Arsenale und Kaserne nötigenfalls mit Waffengewalt entnehmen werde.

Militarisierung der russischen Hochschulen. Ein Moskauer Blatt teilt mit, daß demnächst eine Verfügung über die Militarisierung der Hochschulen in der Sowjetunion erlassen werden soll. Die Verfügung sieht einen militärischen Vetter und einige Lehrer für Artregewissensschaften vor. Die Studierenden müssen im Laufe von vier Jahren einen theoretischen Kursus über die Kriegswissenschaften belegen und werden zweimal für je anderthalb Monate zu Militäreinheiten herangezogen. Nach Absolvierung des Hochschulstudiums müssen sie eine Prüfung in den Kriegswissenschaften ablegen. Auf Grund dieser Prüfung steht dem Studierenden das Recht zu, den Truppenteil für Ausbildung ihrer Militärfähigkeit selbst zu wählen. Als weitere Verpflichtung tritt eine Verpflegung der Dienstzeit um sechs Monate bei der Armee und um ein Jahr bei der Flotte.

Aus aller Welt.

Vor der Aufhebung des Alkoholverbotes in Amerika

§ New York. Der Kampf gegen den Alkohol in Amerika freibt dem Höhepunkt zu. Die Regierung versucht alles, um die Verbote durchzuführen, ohne jedoch zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen. Trotz hunderttausender Millionen können die Polizeikräfte den Schnapschmuggel in den Häfen nicht verhindern. Die Gerichte können die Verurteilungen Betrunkener kaum bewältigen. Die Gegner des Alkoholverbotes gewinnen dauernd Anhänger; man ist allgemein der Ansicht, daß das Verbot zur Demoralisierung führt. In dem Senat fand eine erregte Debatte statt, wobei die Einführung des dreiprozentigen Bieres verlangt wurde. Einige Senatoren erklärten, daß das Alkoholverbot nur dem Schleichhandel mit Schnaps Schaden leiste; es wäre besser, die für die Durchführung der Verbote auszubehenden Millionen anderen und besseren Zwecken zuzuführen; sein Band habe so viel betrunkenen Frauen wie Amerika, das Gesetz sei überhaupt nicht durchführbar. Die Einführung eines dreiprozentigen Bieres bezeichnen die Gegner des Alkoholverbotes als erste Etappe für die Aufhebung der Prohibition.

§ fünf Fischer ertranken. Trotz des an der ganzen Ostküste herrschenden hohen Seeganges waren mehrere Fischer aus Cromler Strand, Kreis Schwau, zum Fischfang ausgefahren. Bald darauf trieb eines dieser Fischerboote, in welchem sich fünf Personen befanden hatten, ohne die Beladung an Land. Von den Umständen des offenbar gefahrenen Bootes war keine Spur zu finden. Die fünf Fischer, von denen drei zu einer Familie gehören, sind wahrscheinlich ertrunken.

§ An Kohlenoxydgas erstickt. Wegen der großen Kälte hatte in Eilen bei Heine eine Familie einen eisernen Kessel mit glühenden Kohlen in das Wohnzimmer gestellt. Im anderen Stock fand man den Chemiker und ein Kind tot in ihren Betten auf. Sie waren an Kohlenoxydgas erstickt. Der Zustand der Frau ist bedenklich.

§ Schwere Vergiftungsaffäre. In Deutsch-Wissa bei Breslau sind im Magdalenenkloster fünf Mädchen durch das Einatmen von Kohlenoxydgas getötet worden. Die überlebenden Jüngerinnen haben nach Wiedererlangung des Bewußtseins übereinstimmend angegeben, daß sie nichts bemerkt und nicht die geringste Unbehag verspürt haben, sondern ruhig eingeschlafen sind. Von den vier Überlebenden sind drei

wieder wach, und auch die vierte ist nach Mitteilung des behandelnden Arztes außer Lebensgefahr. Die zunächst von der Staatsanwaltschaft befragten Leichen sind zur Verbeugung freigegeben worden.

§ Acht Arbeiter verschüttet. In einem Steinbruch der Firma Bornhagen in Lembe bei Fürstentum wurden durch herabsinkende gewaltige Felsmassen fünf Arbeiter verschüttet, die bis jetzt noch nicht geborgen werden konnten. Nachfolgende Felsstücke erdrückten weitere Arbeiter und verletzte drei schwer. Die acht tödlich Verunglückten sind sämtlich verheiratet. Ihre Bergung wird nach mehrere Tage erfordern.

§ Der tragische Tod Poehners. Am Schluß des ersten Verhandlungstages im Prozeß gegen den Chauffeur Kauter wurde Ingenieur Krieger, der Besitzer des Autos, vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden gab er an, mit Poehner seit 1919 in engerer Freundschaft gestanden zu haben. Am Karfreitag habe er beschloffen, mit Poehner eine Autotour zu machen. Bei der Driftschiff Unterfahrt sei das Unglück passiert, an dessen Einzelheiten er sich nicht mehr erinnern könne, da er erst mehrere Tage später das Bewußtsein wiedererlangt habe. Dem Chauffeur treffe keine Schuld. Er habe seinen Chauffeur auch nicht entlassen, weil er der festen Überzeugung ist, daß nicht eine Verletzung des Chauffeurs das Unglück verschuldet habe, sondern nur die Konstruktion des Wagens und die schiefen Straßen.

§ Beim Skilaufen erstickt. Wie aus Genf gemeldet wird, ist die fünfundsingzigjährige Engländerin May Jabelsch, die beim Internationalen Arbeitsamt angestellt war, bei einer Skitour in Hochalpen von einer Lawe getötet worden. Sie wurde in einer Hütte oberhalb von Tignes erstickt gefunden.

§ Vom eigenen Stützbohrer. Ein furchtbares Stützbohrer ist in der Schweiz gemeldet. Ein junger, fünfjähriger Knabe ließ sich im Springen, als ihm plötzlich bei der Landung der Stützbohrer ansetzte. Die eine Hälfte des Stützbohrers durchdrang dem Unglücklichen die Brust und tötete ihn auf der Stelle.

§ Tragödie einer jungen Ehe. In Wollersdorf (Kanton Zürich) erlitt der 23jährige Schmied Adolf Kuster wegen Familienstreitigkeiten seine Frau und sein wenige Monate altes Kind. Dann jagte er sich eine Kugel durch den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

§ Ein Völlerei in Flammen. Wie aus New York gemeldet wird, brach in einer der riesigen Wirtshäusern im Osten der Stadt ein Brand aus, bei dem fünf Personen den Tod fanden. Sechzehn Familien wurden von der Feuerwacht aus Lebensgefahr gerettet.

§ Eine Fingererkrankung mit 50 000 Dollar verheert. Der Pianist Vaterenski hat sich bei einem Konzert in New York einen Finger erheblich verletzt. Er schlug so heftig auf die Tasten, daß ihm ein Fingerring abfiel. Trotz starken Blutverlustes und heftiger Schmerzen spielte er weiter. Der Finger des Pianisten ist mit 50 000 Dollar verheert.

§ Erdbeben als Propagandamittel. Nach einer Meldung aus Teheran hat im Süden der Provinz Korossan ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Die Städte Schirvan und Badkischan und mehrere Dörfer sind fast völlig zerstört worden. Die Telegraphenverbindungen mit dem Erdbebengebiet sind unterbrochen. Der Sachschaden ist sehr groß, doch sind verhältnismäßig wenig Menschenopfer zu beklagen, da sich die Einwohner nach dem ersten Erdbeben nach rechtzeitig ins Freie retten konnten. Die Regierung Khas Khans feierlich gestoppte Vorkriegsarbeit verurteilt, das Erdbeben als Propaganda mittel auszuwerten, indem sie es als Strafe Gottes für die Unterdrückung des angeblich religionsfeindlichen Khas Khan darstellt.

§ 83 und 13. Eine unnatürliche Heirat, die allenthalben große Empörung hervorgerufen hat, ist jetzt ein Gesetz von 33 Jahren nach dem ersten Erdbeben nach rückwärts in Frage gestellt worden. Die Regierung Khas Khans feierlich gestoppte Vorkriegsarbeit verurteilt, das Erdbeben als Propaganda mittel auszuwerten, indem sie es als Strafe Gottes für die Unterdrückung des angeblich religionsfeindlichen Khas Khan darstellt.

Der Geschichtsforscher als Erwerber zum Lebensbewußtsein.

Zum 130. Geburtstag von Leopold v. Ranke am 21. Dezember.

Was wäre der Mensch ohne die Geschichte? Eine Pflanze ohne Sonne, die achlos dahmleht, ein Wind, der vorüberzieht, gespürt nur von der Umwelt und kaum von anderem Einfluß auf die Zukunft als das Aufprallen der brandenden Woge am Felsenland. . .

Als vor rund hundert Jahren der junge Berliner Oberlehrer Leopold von Ranke auf Grund einiger Abhandlungen eine Professur der Geschichte an der Berliner Universität erhielt, hatte er bereits die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregt durch eine größere wissenschaftliche Tat. Auf einer vierjährigen Studienreise war es ihm gelungen, eine Reihe von verschollen gewordenen venezianischen Gesandtschaftsberichten aufzufinden, auf Grund welcher Materials Ranke eine ganze Anzahl von Geschichtsabhandlungen des Balkans und der Balkanländer veröffentlichte. Spätdemnach war auch seine große Darstellung der Gründung des Protestantismus im 16. und 17. Jahrhundert. Hier zeigte er, wie man mit einer klüsterigen, klaren Lebensauffassung, alle Einzelheiten der Kulturverhältnisse gleichsam zu einer Pyramiden Spitze aufbauend, zu wichtigen Resultaten gelangen kann. Aber nicht nur auf dem Gebiet rein vaterländischer Wissenschaft gelang es dem Forscher, große wissenschaftliche Erfolge zu erzielen, sondern auch mit seinen französischen und englischen Geschichtsbildern des Mittelalters legte er viel Ehre ein. Der Kampf der Konfessionen bot dem flugen Unterfunder geistiger Strömungen ein weites Feld fruchtbarer Betätigung. Die Entdeckung des brandenburg-preussischen Staates bot dem schon alternden Gelehrten noch einmal eine Fülle von Gelegenheiten, seine tiefen, haarsammlischen, den Ergebnissen der Geschichte entnommenen Urteile zu beweisen. Eine auf dem Wege der angelegte „Weltgeschichte“ mußte infolge des

noch immer zu frühen Todes des Verfassers, der am 23. Mai 1886 in Berlin starb, unvollendet bleiben.

Die Erungen, die Ranke in den letzten Jahrzehnten seines Lebens erhielt, bewegten sich vornehmlich auf dem Gebiet von Ordensauszeichnungen. Nach Boedys Tode wurde er als dessen Nachfolger Kanzler des Ordens Pour le mérite und in den erbländischen Hof erhoben. Die deutsche Geschichtsgesellschaft sprach ihn als ihren Altmeister an, und der preussische Hof verlieh ihm das Prädikat „Erzherzog“.

Diese Erungen waren in jeder Weise verdient, nahm doch Ranke in all seinen Untersuchungen eine solche ausgezeichnete Objektivität und wissenschaftliche Unparteilichkeit ein, mit deren Hilfe er selbst das schwierigste Material methodisch einordnete und ein wohlgefügtes Ganzes daraus schuf. Sein Stil ist sehr oft etwas einseitig, aber stets geistvoll und beziehungsweise. Wie er ihn sich allmählich zu eigen gemacht hat, das erzählt er in seiner 1890 erschienenen Vortragschrift: „Zur eigenen Lebensgeschichte“. Aus dieser Schrift auch leuchtet in jedem Satz eine laute deutsche Persönlichkeit, deren ganzes Wesen sich in diesen, hier Adenen und Wissen dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Er.

Schwabische.

Saalstadt v. Ludwig, der berühmte Kaiser, König Wilhelm, selbst gegen förtliche Patienten taugbar werden. Einmal hielt ihn auf der Königsstraße in Stuttgart ein altes Hofräulein an. „Ach, Herr Staatsrat, i glaub i hab's im Mago. Ob mir was fehit?“

Auf der Straße konfliktiert zu werden, machte den alles, Herrn immer höchst gallig.

„So, so, im Mago! Da machet Sie mal die Auge z und freudet die Jung tau, da werdt mir glet fehen —“

Das Hofräulein lachte sich erst ein wenig auf der letzten Königsstraße. Aber es gehorchte. Und Ludwig ging schnell um die nächste Ecke, ließ sie so stehen.

Einmal mußte Staatsrat v. Ludwig wegen eines Kron-

Präsidenten angehört zuerst, die bestimmte Maßnahmen, konnte dann aber im Gelehe feinerer Anhaltspunkte zu einer Verweigerung ihrer Pflicht finden. Er tat die beiden — allerdings unter offizieller Protest — zusammen.

§ Hegelboger Baitling Eiki ermorbt. Aus New York wird gemeldet, daß der auch in Deutschland bekannte Hegelboger Baitling Eiki auf der Straße ermordet aufgefunden wurde. Baitling Eiki war durch Renalgeschwüre und Verfestigung ums Leben gebracht worden. Der Hegelboger war vor zwei Jahren in Paris eine bekannte Erscheinung. Bei seinen Gelagen in den Montmartretheatern war er stets von einer Schar Schmarotzer umgeben, und er mit vollen Händen Geld verteilte. Jetzt hat er den Raub der Vermittlung mit dem Leben bezahlt.

§ Der Dichter als Gelehrter. An den Tod des berühmten polnischen Dichters Adam Mickiewicz hat sich ein Vorfall geknüpft, der in den Vorlesungen literarischen Kreisen viel besprochen wird. Der mit Mickiewicz befreundete, auch in Deutschland wohlbekannte Dichter Stanislaus Przybyszewski behauptet nämlich in einem an die Witwe des Verstorbenen gerichteten Anwesenheitsbriefe, daß ihm Mickiewicz in der Nacht seines Todes erschienen sei, um seinen Tod zu verkünden. Mehrere Stunden bevor Mickiewicz von dem Altschönen Remonts erfuhr, sei er krankenschwerm, schon im Besitz der Trauerkunde gewesen. Er erklärte darin eine Auswirkung der engen Freundschaftsbande, die ihn mit dem Verstorbenen verknüpfte. Przybyszewski, der sich viel mit mystischen und okkultistischen Problemen beschäftigt hat, ist infolge einer Ertränkung schon fünf Wochen bettlägerig.

§ Die Automele Stoewer unter Geschäftsaufsicht. Die Stoewer Werke A. G. vorm. Gebr. Stoewer (Auto-Stoewer) haben die Geschäftsaufsicht beantragt. Der Status des Unternehmens ist jedoch, wie die Firma mitteilt, durchaus aktiv. Die genannte Maßnahme ist durch die allgemeine wirtschaftliche Lage notwendig geworden.

Der menschenfreundliche Bandit von Korfika.

Seit zwanzig Jahren hat nun Felix Macelli, den Ehrennamen „Korfikas bester Bandit“ getragen. Man rühmt ihn nach, daß er nur die Reichen braubt und stets ein Zehntel seiner Beute an die Armen verteilt. Er hat in den zwanzig Jahren seines anstrengenden Berufes nur einmal einen Menschen getötet, und das war ein über Strafenräuber, der sich an jungen Mädchen vergangen hatte. Er hat sich auch niemals in die Politik gemischt, obwohl er bei seiner Vollstimmigkeit sicher großen Erfolg gehabt hätte. Dies alles wird sich aber nun vielleicht ändern; denn Korfika hat einen neuen Polizeihauptmann bekommen. Waslang hat die Polizei in Überstimmung mit alter guter Überlieferung sich niemals allzu feig demüßigt, den Banditen hinter Schloß und Riegel zu bringen, sondern ihn in Frieden gelassen und nur fesseln, um den Schein zu wahren, eine kleine Streikblat auf ihn veranlaßt. Aber der neue Polizeihauptmann hat ganz moderne und für korfikanische Begriffe ungewunde Gedanken im Hirne. Er hat sich in den Arm gefügt, den Räuber lebend oder tot in seine Hände zu bekommen. Da ihm aber die Bevölkerung durch kriminalische Hilfe leisten wird, so befehlt er einigen seiner Beamten, sich als Souffleure zu verstellen und den Banditen in eine Falle zu locken.

Der Räuber beantwortete diese Maßnahme mit aufrichtiger Verachtung und sandte dem Polizeihauptmann ein Schreiben, worin er u. a. ausführt:

„Es wäre äußerst peinlich für mich, wenn dieser dumme Aufzug mir den guten Ruf kosten würde, den ich nun über zwanzig Jahre besitze. Ich meine, daß freilebige Korfiker, die ohne böse Absicht hierher kommen, um unsere idiosyncrasie zu besuchen, womöglich mit Ihren wertvollsten Souffleuren verwechselt werden könnten und dadurch in Unannehmlichkeiten kämen. Soll dies geschehen, so tragen Sie, Hauptmann Fiumorbo, die Verantwortung. Ich bin ein Bandit, aber ich schätze meinen Beruf hoch, und ich liebe mein Vaterland, und die Polizei besetzt eine vaterlandsfeindliche und überdies unzulässige Tat, wenn sie zu solchen Spezialeinheiten greift.“

heftigsten im königlichen Schloße übernahmen, um jederzeit zur Stelle zu sein. Raun hatte sich die Tür des ihm zugewiesenen Zimmers geschlossen, als der Vize auf dem Korridor einen furchtbaren Rarm hörte.

„So e Camurriß! Ich bin dem Schloß! Sie einmal in Gellezger habet sie!“

Bei Versehen seiner Beamten war König Wilhelm sehr nachsichtig. Als wieder einmal der stark kranke Herr v. B. aus dem Justizministerium zum Bortag erwartet wurde, meinte der König lächelnd zu seinem Flügeladjutanten: „Jetzt hab i bloß Angst, daß der B. wieder mit der Linde landet!“

Möge zu erklären, daß auch im ehemaligen württembergischen Königshausen brav geschwätzt wurde und daß vor Einführung des Schloßjahres neben jedem Eintausch ein Fuß mit seinem Silberband fand.

(.) Eine Reichsgerichtsentcheidung zur Frage der Hypothekensicherung. Das Reichsgericht hat zu dem Begriff der zur Lösung verpflichtenden vorbehaltslosen Annahme der Papiermarkhypothek eine grundsätzliche Entscheidung von großer Bedeutung gefällt. Danach ist die vorbehaltslose Annahme der Zahlung noch nicht durch den äußeren Zahlungsvorgang erfüllt, vielmehr ist in jedem einzelnen Falle zu untersuchen, ob die Entgegennahme der Zahlung der unvollständigen Leistung den Willen des Gläubigers zum Ausdruck brachte, die Leistung als Erfüllung gelten zu lassen. Ist das nicht der Fall, so kommt es auf die ausdrückliche Erklärung eines Parteiglieders nicht an.

× Reichsgesundheitswoche 1926. Mit der Durchführung der im Mai 1926 vor sich gehenden Reichsgesundheitswoche ist der Reichsgesundheitsrat für hygienische Volksbelehrung beauftragt worden. Er wird in seiner Arbeit von den Landes- und Stadtsanitätsämtern für hygienische Volksbelehrung unterstützt. Auch auf den Wert der Preisbezeichnungen für die Volksgesundheitsrat soll in dieser Woche hingewiesen werden.

Schützenhaus

Das unerreichte Festprogramm

1. Weihnachtsfeiertag ab 4 Uhr: Erstklassiges Künstlerkonzert

I. Feiertag abends 8 Uhr ist **der grosse Tag**

an welchem sich die Freunde guter Lichtspielkunst einstell-dicheln geben u. sich erfreuen an dem glänzenden Festprogramm

Unser aller Liebling

Kolossal-Erfolg
in Leipzig
3 Wochen vor
ausverkauftem
Hause

Henny Porten

in dem Großfilm

Gräfin Donelli

Großartige Ur-
teile der gesamt.
Presse über
dieses
Prachtwerk



Damit auch der Humor zu seinem Rechte kommt
folgt der große Lustspielteil

Lach dich gesund

einige Stunden mit den besten amerikanischen Grotesk-Darstellern

Er Harald Lloyd sprengt die Bank

seine beste Groteske. Zum Totlachen.

Und Monty Banks als Haarkünstler

Preise der Plätze: 1. Platz 1.— M., 2. Platz 80 Pf.

2. Feiertag Großer Festball Erstklassige Musik durch die Hauskapelle an beiden Festtagen.

Hotel Palmbaum

Telefon Nr. 1

Zu den Weihnachtsfeiertagen bringe meine

Lokalitäten
in empfehlender Erinnerung.

Von nachmittags 3 Uhr ab:

Erstklassiges Künstler-Konzert.

Empfehle hierzu:

Reichhaltige Auswahl
warmer und kalter Speisen.

Kaffeegebäck — Mokka
Biere — Weine — Liköre
Anstich von echt Münchener Bieren.
Um gütigen Zuspruch bittet Emil Ottensmann

Empfehle

mein reichsortiertes Lager in

abgelagerten Zigarren
Zigaretten — Tabake

J. G. Glaubig

Für den

Weihnachtstisch

empfehle

Zigarren
gut abgelagert
in Geschenkpackungen

Zigaretten
in beliebten Marken

Gute Bremer

Tabake

Tabakpfeifen

Liköre

aller Art, auch Edelerzeug-nisse, in kleinen schönen
Fläschchen.

Weinbrand

Asbach „Uralt“

Scharlachberg Gold

Goldstück u. andere mehr

**Ia. Rum, Arac,
Punsch**

August Huhn.

Schmidt's Abreißkalender

empfehlen

Richard Arnold.

Rotta

Nächsten Sonntag, den 27. Dezember (3. Feiertag)
ab nachmittags 3 Uhr

= **Großer Ball** =

Starkbesetzte Blasmusik. Vorzügliche Stimmungsmusik.

Treffpunkt aller tanzlustigen Damen und Herren.

Es ladet freundlichst ein

Onkav Jahn

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :: Remberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 3

18jährig's Mädchen

sucht Stellung nach Remberg zum
1. Januar. Zu erf. in der Geschäftskf.

Neue

Ringäpfel

Aprikosen

Pflaumen

Mischobst

ff. Apfelsinen

Citronen

sowie eingekochte

Früchte in Dosen

empfiehlt **A. Huba**

Div. Liköre

Nordhäuser Kornbrandwein

Weinbrand und Rum-Verfärbt

Arrat-Verfärbt

Glühpunsch

Rotwein, Fruchtweine

Himbeerjast

empfiehlt **W. W. Becker**

Kein Husten mehr!



Das alte Hausmittel.

Zu haben in der

Apotheke C. Elbe

Drogerie J. G. Glaubig

und in allen

Drogerien und Apotheken.

Brieftasche verloren

von Remberg Anhalterstraße bis Berg-
wisch Ich fordere die beiden Jungen,
im Alter von 8—12 Jahren, die
hinter mir herfahren auf, die Brief-
tasche, die einen Inhalt von 43 Mark
hatte (1 20-Mark, 2 10-Mark, 1 2-
Mark u. 1 1-Mark-Schein), in der
Buchdruckerei Arnold, Remberg abzu-
geben. **Grüner, Dreienbaum**
Friedrichstraße 9.

Männer-Turn-Verein :: Remberg

1. Weihnachtsfeiertag, abends 1/2 8 Uhr
im Vereinslokal „Zur goldenen Weintraube“

öffentlicher

Turn- und Theater-Abend

Zur Aufführung gelangt:

Heimgefunden.

Ein Weihnachts- und Volksstück in 4 Akten.

Hierzu laden wir Freunde und Gönner der Turnsache
freundlichst ein **Der Vorstand.**

Anfang 1/2 8 Uhr.

Ende gegen 1/2 12 Uhr.

Einlaßkarten (nummeriert) 80 Pfg. Im Vorverkauf bei
Kaufmann Paul Klages und Buchhandlung Rich Arnold

Achtung



Achtung

Öffentlich. Theaterabend

veranstaltet vom Arbeiter-Sängerkorps Remberg am
2. Weihnachtsfeiertag im Gasthof Zur gold. Weintraube.
Zur Aufführung gelangt das Singpiel

Glockentürmers Töchterlein

3 Akte

Besetzung:

Clemens, Malchus und Benedikt, Ratsherren von
Gmb. Ehrenfried, Glöckner von Gmb. Kleins,
seine Tochter, Walter, Spielmann von Rhein,
Luise, Kleins Freundin, Kaspar, Küfer von Gmb.
Florian, Stadtmusikus, Kasper, Kommandant eines
franz. Regim. Verschen, Wäldchen, Soldaten.

Ort der Handlung: Stadt Gumb am Rhein um die Zeit der
Befreiungskriege 1813—14

Ruffenöffnung 7 Uhr

Anfang pünktlich halb 8 Uhr

Ende des Theaterstückes 11 Uhr, nachdem

großer Ball

Vorführung für Ki-der am 2. Feiertag 1 Uhr
Eintritt für Kinder 20 Pf.

Der Wirt

Der Vorstand

Evang. Jungmädchenverein Jugendfreunde Remberg.

3. Feiertag, Sonntag, den 27. Dezember, abends halb 8 Uhr im
Saal der „Weintraube“

Große Weihnachtsfeier

bestehend aus verschiedenen Weihnachtsstücken, Chorgesängen, Deklamationen.
Kinder die Hälfte.
Darauf ladet herzlich ein für den Verein **Pfarrer Hahn.**